

Marum-Lunau, Elisabeth, geb. Marum



geb. 1. September 1910 in Karlsruhe, gest. 5. Juni 1998 in New York, Juristin, Hotelfachfrau

Elisabeth Marum-Lunau wurde am 1. September 1910 als älteste Tochter der Eheleute Johanna und Ludwig Marum in Karlsruhe geboren. Ludwig Marum war niedergelassener Rechtsanwalt und SPD-Mitglied. Anfang November 1918 wurde er Justizminister der provisorischen Regierung von Baden. Nach der Verfassungsgebung gab er sein Amt auf, blieb aber bis 1929 Minister ohne Geschäftsbereich und war von 1928 bis 1933 Reichstagsabgeordneter. Die Familie war freireligiös, Elisabeth besuchte eine jüdische Tanzschule und erhielt mit vierzehn Jahren die Jugendweihe. Der Freundeskreis der Eltern bestand überwiegend aus jüdischen Künstler*innen und Freidenkenden, die Tochter Elisabeth schloss sich früh der Freidenkerjugend an. Sie besuchte das Lessing-Gymnasium in ihrer Heimatstadt und bestand 1929 das Abitur.

Im Frühjahr 1929 immatrikulierte sie sich für ein Jurastudium an der nahegelegenen Universität Heidelberg. Gleich in ihrem ersten Semester schloss sich Marum-Lunau einer sozialistischen Studentengruppe an und hielt sich in dem Studierendenkreis um Gustav Radbruch auf. Zu ihrem zweiten Studiensemester wechselte sie an die Friedrich-Wilhelms-Universität nach Berlin. Dort lernte sie Heinz Lunau, ihren späteren Mann, kennen. Beide blieben noch für ein weiteres Semester in der Hauptstadt, wechselten dann nach München, kehrten jedoch schließlich nach Berlin zurück, wo sie Anfang 1933 am Kammergericht ihre Referendarexamina bestanden. Ihre letzte Prüfung hatte die Studentin am 6. März 1933, einen Tag nach den Wahlen, die die NSDAP zur stärksten Partei gemacht hatten.

Am 10. März 1933 wurde Ludwig Marum in „Schutzhaft“ genommen und am 16. Mai in das im Schloss Kislau eingerichtete Konzentrationslager gebracht. Am 29. März 1934 wurde er von vier SA-Angehörigen in seiner Zelle ermordet; der Mord wurde offiziell als Selbstmord durch Erhängen ausgegeben. Zwei der Mörder wurden nach dem Krieg zu Gefängnisstrafen verurteilt.

Für Marum-Lunau gab es nach dem Tod des Vaters und als Jüdin keine Möglichkeit mehr, ihren Vorbereitungsdienst zu beginnen. Heinz Lunau dagegen begann sein Referendariat. Marum-Lunau erkannte, dass sie im Exil ihren Beruf nicht würde ausüben können. Der Traum einer gemeinsamen Kanzlei in Berlin musste ohnehin aufgegeben werden. Also meldete sie sich im März 1933 in Berlin für eine 18-monatige Ausbildung zur Krankengymnastin und Masseurin in der Charité an. Zugleich arbeitete sie als Kurierin für den Widerstand. Heinz Lunau schrieb

während seiner Ausbildungsstation in Magdeburg einen kritischen Artikel gegen die Rechtsbrüche der Nationalsozialisten und reiste – ohne sein Referendariat zu beenden – kurz danach nach Frankreich aus. Im Sommer 1936, nachdem Marum-Lunau ihre Ausbildung beendet und den Haushalt der Familie in Karlsruhe aufgelöst hatte, sahen sich die beiden in Paris wieder. Die Mutter und die Schwester Johanna hatten Deutschland bereits ein Jahr davor verlassen.

Das junge Paar wohnte entweder in der Wohnung des Bruders, der bereits früher nach Paris entkommen war, oder in einem billigen Hotel, bevor es im 15. Arrondissement eine kleine Wohnung mietete. Während Heinz Lunau seine schriftstellerischen und juristischen Tätigkeiten fortsetzte, kam Marum-Lunau als Babysitterin, Vorleserin oder Masseurin für den Unterhalt auf. In der verbleibenden Zeit tippte sie seine Manuskripte ab. Am 31. Juli 1937 heirateten die beiden auf dem Standesamt von Boulogne-Billancourt. Aufgrund des Reichsgesetzes vom 14. Juli 1933 wurde den Lunaus am 7. Januar 1939 die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt. Sechs Monate später erhielten sie ihre ersten Ausweispapiere als Flüchtlinge. Vom Kriegsbeginn wurden sie während eines Urlaubs in Saint-Tropez überrascht und konnten nicht mehr nach Paris zurück. Sie durften nur noch mit Sondergenehmigung reisen. Am 12. Oktober 1939 wurde Heinz Lunau in Saint-Tropez festgenommen, in der Sammelstelle La Roche in Toulon interniert und von dort in das Internierungslager Camp des Milles bei Aix-en-Provence verbracht. 1940 wurde er nach Manosque überstellt und dann als Prestatär der französischen Armee dem britischen Expeditionskorps in der Bretagne zur Verfügung gestellt. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen wurde er schließlich nach Marokko evakuiert. Marum-Lunau blieb bis zu ihrer eigenen Internierung im Mai 1940 in Saint-Tropez. Schließlich kam sie nach Gurs, wo sie auch Mutter und Schwester wiederfand. Als Ehefrau eines Prestatärs konnte sie im Juli ihre Entlassung bewirken und kehrte nach Saint-Tropez zurück, von wo aus sie die Anträge für eine Auswanderung in die USA stellte. Im Sommer 1941 erhielt Marum-Lunau für sich, ihre Schwester und ihre Mutter die notwendigen Ausreisepapiere. Der hochschwangeren Schwester Eva Brigitte Marum wurde der Zutritt an Bord jedoch verweigert, sie wurde im März 1942 nach Sobibor verschleppt und dort vergast, das Kind überlebte. Nach vielen Komplikationen erreichten Marum-Lunau und ihre Mutter auf dem Seeweg von Lissabon aus am 12. September 1941 New York.

Marum-Lunau fand in New York eine Stelle als Sekretärin bei einem Schweizer Anwalt und als Masseurin auf einer Gesundheitsfarm. Als ihr Mann nach New York nachkam, arbeitete sie als Köchin und er zunächst als Chauffeur für eine reiche amerikanische Familie. Ende 1942 fand Heinz Lunau eine Stelle als Übersetzer für das Pentagon. 1944 wurde die Tochter Dominique geboren. 1947 trennten sie sich.

Mit der kleinen Entschädigungszahlung aus Deutschland war es Marum-Lunau 1952 möglich, die Tätigkeit als Masseurin aufzugeben. Als Hotelmanagerin machte sie von nun an Karriere. Hier kam ihr auch endlich ihre juristische Ausbildung zugute. Noch einmal Jura zu studieren, konnte sie sich nicht leisten. Allerdings entwarf sie für die National Organization of Hotel Housekeepers Satzungen und

verfasste sonstige juristische Schriftstücke. Zu diesem Zeitpunkt war Marum-Lunau eine der wenigen im Hotelgewerbe mit akademischer Ausbildung.

Marum-Lunau gehörte zu denjenigen deutsch-jüdischen Emigrant*innen, die regelmäßig nach Deutschland kamen und sich für Versöhnung und Verständigung einsetzten. Sie setzte sich intensiv mit ihrer eigenen Familiengeschichte auseinander und veröffentlichte die Briefe ihres Vaters aus dem KZ Kislau und ein Buch über ihre eigene Zeit in Gurs. Zudem besuchte sie in Karlsruhe und Umland als Zeitzeugin Schulen. 1990 erhielt Marum-Lunau die Ehrenmedaille der Stadt Karlsruhe. Sie starb am 5. Juni 1998 in New York und wurde in Karlsruhe beigesetzt.

Werke: Ludwig Marum. Briefe aus dem Konzentrationslager Kislau, ausgewählt und bearbeitet von Elisabeth Marum-Lunau und Jörg Schadt, Karlsruhe 1984; Ludwig Marum. Biographische Skizzen von Friedhelm Becker, Elisabeth Marum-Lunau u. a., Karlsruhe 1994; *Arrival at Camp de Gurs: An Eyewitness Report*, in: Quack, Sibylle (Hg.): *Between Sorrow and Strength: Women Refugees of the Nazi Period*, Cambridge 1996, S. 63–68; *Auf der Flucht in Frankreich. „Bôches ici, Juifs là-bàs“*. Der Briefwechsel einer Familie im Exil, 1939–1942, Berlin 2000; Ludwig Marum. *Das letzte Jahr in Briefen*, hg. von Andrée Fischer-Marum, Karlsruhe 2016.

Literatur: Elisabeth Marum-Lunau 1910–1998. Festschrift aus Anlass des 100. Geburtstags von Elisabeth Marum-Lunau 1910–2010, Weinheim 2011; Fritz-Erler-Forum (Hg.): *Juristin, Emigrantin, Botschafterin der Versöhnung*. Tagung aus Anlass des 100. Geburtstags von Elisabeth Marum-Lunau, 2012; Koch, Christa: Elisabeth Marum-Lunau, online: <https://stadtlexikon.karlsruhe.de/index.php/De:Lexikon:bio-1126> (letzter Zugriff: 24.10.2023); Mecklenburg, Frank: *The Occupation of Women Emigrees: Women Lawyers in the United States*, in: Quack, Sibylle (Hg.): *Between Sorrow and Strength: Women Refugees of the Nazi Period*, Cambridge 1996, S. 289–299; Pohl, Monika: Ludwig Marum. Gegner des Nationalsozialismus. Das Verfolgungsschicksal eines Sozialdemokraten jüdischer Herkunft, Karlsruhe 2013; Quack, Sibylle: *Zuflucht Amerika. Zur Sozialgeschichte der Emigration deutsch-jüdischer Familien in die USA 1933–1945*, Bonn 1995, S. 109–113.

Quellen: Leo Baeck Institute New York, Elisabeth Lunau Collection, AR 6461; Stadtarchiv Karlsruhe, 8/PBS III/01687; Deutsches Exilarchiv, Archiv der American Guild for German Cultural Freedom, New York: Deutsche Akademie im Exil.